

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 22

Artikel: Alles hat seine Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Nov. 1933

Schweizerische

27. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telefon 27.237

Nr. 22

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Alles hat seine Zeit.

(Prediger Salomo 3, 1.)

Nun ist sie wieder vorbei, die schöne Sommerzeit! Vorbei die heißen Tage, vorbei das Grünen, Blühen, Reifen, vorbei das Wandern im hellen Sonnenschein. Der Winter steht vor der Tür mit seinen kurzen Tagen, mit seiner Kälte, seinem Nebel, seinem grauen Himmel und seinem Schneegewand. Doch was wollen wir klagen? Der weise Schöpfer des Himmels und der Erde hat den Sommer verbannt und den Winter gerufen. Was Gott tut, das ist wohlgetan. Er wird auch den Winter wieder vertreiben, wird Eis und Schnee schmelzen und den Frühling wieder auf die Berge steigen lassen. Alles hat seine Zeit. „Geborenwerden hat seine Zeit, und sterben hat seine Zeit, pflanzen hat seine Zeit und ausrotten, was gepflanzt ist; pflegen und heilen, weinen und lachen, klagen und tanzen, suchen und verlieren, behalten und wegwerfen, schweigen und reden, lieben und hassen, Streit und Friede, alles hat seine Zeit.“

Alles hat seine Zeit: Sommer und Winter, Frost und Hitze, Saat und Ernte, Tag und Nacht. Und Gott hat verheissen, daß dieser Wechsel nicht aufhören solle, solange die Erde steht. Die Freude hat ihre Zeit, aber auch das Leid. Die Erholung hat ihre Zeit, aber auch die Arbeit. Nichts währt in Ewigkeit. Doch eines! Die Liebe Gottes.

Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.

Alles hat seine Zeit, seinen Sinn und seinen Zweck. Was nützt das Schimpfen über die böse, schlechte Zeit? Sie war nicht immer da und wird nicht ewig dauern. Sie ändert sich mit Schimpfen nicht, so wenig als sich der Winter in den Sommer verwandeln kann. Nützen wir die Zeit aus, wie sie ist. Benützen wir den Sommer zu strenger Arbeit und zur Erholung in Gottes freier Natur. Sammeln und sorgen wir im Sommer und Herbst. Dann dürfen wir ruhig den Winter erwarten. Auch er soll uns, wie alle Dinge, zum Besten dienen. Für viele, besonders für den Landwirt, ist der Winter eine Zeit der Ruhe und Erholung nach strenger Arbeit. Wohl gibt's auch im Winter immer etwas zu tun, im Wald, in der Tenne, in Haus und Stall. Aber die Arbeit drängt nicht so. Andere haben es im Winter so streng wie im Sommer, einige sogar strenger, wie die Lehrer. Aber für alle bleiben die langen Winterabende. Draußen ist es kalt und dunkel; es schneit oder stürmt. Wie schön ist's da in der warmen Stube beim traulichen Licht der Lampe! Wie wohl fühlt man sich da im Kreise der Familie. Es ist schwer zu begreifen, daß es Leute gibt, die ihre Winterabende im Wirtshaus verleben können.

Auch du, gehörloser Freund, weißt in einem solchen Familienkreis, sei es in der eigenen Familie, sei es in fremdem Haus. Möge keiner deiner Kameraden davon ausgeschlossen sein. Möge es keinen geben, der seine Abende einsam im kalten unfreundlichen Zimmer zubringen muß. Möge es überall freundliche Menschen geben, die dir ein warmes Plätzchen in der

heimeligen Stube verschaffen. Freilich kannst du nicht Radio hören; von Gesang und Musik hast du wenig, und es ist auch schwer für dich, am Gespräch teilzunehmen. Aber du kannst dich an einem Spiel beteiligen, oder du kannst eine nützliche Handarbeit vornehmen. Und du kannst lesen. Bücher gibt es überall und Zeitungen ebenfalls. Und du kannst doch auch schreiben. Also schreibe einen Brief an deine Eltern, oder an deinen früheren Lehrer oder an einen Freund. So kannst du deinen Geist weiterbilden, und die langen Winterabende werden dir ein Segen sein.

Freilich ist der Winter auch eine böse Zeit. Eine schlimme Zeit für den Arbeitslosen, für arme Leute, für Kranke, wenn die schlaflosen Nächte nicht enden wollen. Ihnen zum Troste heißt es: Alles hat seine Zeit, und alles geht vorbei.

Für alle, die nicht krank und arm sind, kann der Winter eine Zeit werktätiger Bruderliebe sein. Da können sie das Christentum durch die Tat beweisen; Nackleiden, Hungrige speisen, Kranke besuchen, Betrühte trösten. Laß den Winter eine gesegnete Zeit werden für dich und andere.

Zur Belehrung

Dynamit und Frieden.

Dynamit ist ein Sprengstoff. Wie reimt sich das mit Frieden? Man muß den Namen eines Mannes dazu setzen. Das ist Alfred Nobel, geboren am 21. Oktober 1833 in Stockholm. Als vierjähriger Knabe kam er mit seinem Vater nach Petersburg. Im Jahr 1857 nach Stockholm zurückgekehrt, studierte er Chemie. Ganz besonders interessierte er sich für das Glycerin. Das kann man in jeder Apotheke kaufen und ist ganz ungefährlich. Alfred Nobel behandelte es aber mit Salpetersäure und Schwefelsäure. Daraus entstand das Nitroglycerin. Dieser Stoff explodiert leicht. Aus einem Kilogramm Nitroglycerin entwickeln sich beim Entzünden 710 Liter Gas. Man denke sich dieses Nitroglycerin in einem festgeschlossenen Bohrloch. Mit furchtbarer Gewalt treibt es Felsen auseinander und schleudert die Stücke weit fort. Alfred Nobel baute im Jahr 1862 eine Fabrik und stellte diesen neuen Sprengstoff in großen Mengen her. Statt Spreng-

pulver wurde nun überall Sprengöl verwendet. Aber es verursachte viele Unglücksfälle, weil es sich schnell entzündete durch Schlag, Stoß oder schnelles Erhitzen. Plötzlich explodierte es auf Bahnhöfen oder an Baustellen und richtete großes Unglück an. Nun vermengte Nobel das Nitroglycerin mit einer besondern Art Erde (Kieselgur). Aus dem Sprengöl wurde eine Masse, die ebenso große Kraft entwickelte. Nobel nannte diese Sprengmasse Dynamit. Dieser besteht aus 75 Teilen Nitroglycerin und 25 Teilen Kieselgur.

Nobelabriken entstanden jetzt in fast allen Ländern, und Nobel wurde ein reicher, mächtiger Industriemann. Seine Schaffenskraft war riesig. Immer neue Erfindungen setzten die Welt in Erstaunen. So ist er auch der Erfinder des rauchlosen Schießpulvers. Sofort wollten es alle Regierungen haben für die Gewehre ihrer Armeen. Nobel verbesserte von neuem den Dynamit. Er vermischte Nitroglycerin mit einem andern Stoff und erhielt den Sprenggummi oder die Sprenggelatine. Diese ist noch weit furchtbarer als der Dynamit. Beim Bau des Gotthardtunnels wurde solche verwendet.

Nobel war einer der reichsten und angesehensten Männer der Welt. Alles wollte seine Bekanntschaft machen. Aber er war wenig zugänglich, verschlossen, ein stiller Mann, unverheiratet. Einsam lebte er in seiner Wohnung in Paris, nur den Geschäften lebend. Eine Zeit lang lebte die Gräfin Bertha Rinsky aus Wien bei ihm als seine Sekretärin und Hausdame. Das war die spätere Bertha von Suttner, welche so eifrig für Abrüstung und Weltfrieden arbeitete. Von ihr stammt das berühmte Buch: Die Waffen nieder. Nobel las dieses Buch und war begeistert davon. Auf dem Friedenskongreß im Jahre 1892 in Zürich trafen sich Bertha von Suttner und Alfred Nobel wieder.

Am 27. November 1895 saß Alfred Nobel im Klubhaus in Paris mit einigen schwedischen Herren zusammen. Vor ihren Augen schrieb er sein Testament:

Mein Vermögen soll in sichern Wertpapieren angelegt werden und einen Fonds bilden. Aus den Zinsen sollen alljährlich Preise verteilt werden an solche Menschen, die der Menschheit im verflossenen Jahr von größtem Nutzen gewesen sind. Die Zinsen sollen in fünf gleiche Teile geteilt werden. Der erste ist für die wichtigste Entdeckung oder Erfindung in der Physik, der zweite für die wichtigste Erfindung oder Verbesserung in der Chemie, der dritte